

neuen Kirche und weihte dieselbe dem heiligen Märtyrer Stephanus, worauf denn Meister Georg, mit seinen Schülern, den großen Bau begann, der nun allgemach hehr und herrlich empor stieg.

Es vergingen schier zwei Jahre — die Mauern prangten bereits mit schönen Zierrathen, kunstreich ausgehauenen Figuren und Gestalten, mit Pyramiden, Rosen, Heiligen- und Fürsten-Bildern, und dem Wappen von Oesterreich und Steiermark über den Thoren; vor allem aber war der hohe Thurm mit kostbarem Schnitzwerk geschmückt, so daß Fremde und Einheimische vermeinten, es könne kein Baumeister dem Georg Hauser gleich kommen. In dem Innern der Kirche erhoben sich acht und dreißig Altäre, der Fußboden war mit Platten von rothem und weißem Marmor belegt, und das Sonnenlicht ergoß sich durch Fenster von gemaltem Glas in den herrlichen Gottestempel.

Meister Georg Hauser war hoch erfreut ob seines Werkes, und Herzog Rudolph hatte vom heiligen Vater die Erlaubniß bewirkt, die Chorherren von Allerheiligen dahin versetzen zu dürfen, welche nun, angethan mit ihren rothen Gewändern — die sie zum Gedächtniß des, für das menschliche Geschlecht vergossenen, allerheiligsten Blutes trugen — im feierlichen Zuge nach ihrer neuen, zierlichen Klausen wallten.

Um diese Zeit meinte Johannes, von seinem nächtlichen Lehrherrn genug erlernt zu haben, um alle Welt in Staunen zu versetzen; derselbe erbot sich demnach, den Bau des zweiten Thurmes, welcher ein größeres Fundament als der erste hatte, sofort auszuführen. Dem Meister Georg kam das Erbieten des Jünglings fast tolldreist vor, doch hatte er dessen wundersame Fortschritte wohl bemerkt und legte deshalb, auf solchen Jünger stolz, selbst ein gutes Wort bei dem Herzog ein, bittend, er möge geruhen, seinem kunstfertigen Lehrlinge solchen Bau anzuvertrauen. Als sich nun der Thurm unter des jungen Gesellen Leitung noch schöner und kunstreicher erhob, als sein eigener, staunte der alte Hauser ob der seltenen Gaben, die in dem Johannes Buchsbaum versteckt gewesen, und, wohl überzeugt, daß ihn derselbe bereits übertriffe, gestattete er ihm, die holde Genoveva als Braut zu begrüßen, und versprach, sobald der Thurm gedeckt seyn werde, den Liebenden eine statliche Hochzeit auszurichten.

So kam endlich der vier und zwanzigste September des Jahres 1361 heran — Johannes stieg

mit innerem Bangen auf das Gerüst; es fiel ihm bei, daß er, eben heute vor drei Jahren von Wien ausgewandert sey, aber der Morgen war nicht so hell und erheiternd als jener; die Sonne barg sich hinter grauen Gewölken, ein nasskalter Wind blies ihn an, die Natur trug ein Leichenkleid. Johannes sah gedankenvoll nach der Strafe hinab, und erblickte da unten plötzlich den kleinen dunkeln Mann, der ihn, seit dem Beginnen des Thurmbaues, verlassen hatte, doch statt der Freude über dem Erscheinen des heilsamen Lehrmeisters überlief ihn ein geheimes Grauen. Und plötzlich wuchs der zwerghafte Meister; sein Riesenhaupt erreichte ihn bereits auf dem hohen Gerüste und starrte mit verzerrten, furchtbaren Geberden den bebenden Johannes an. Dann erhob sich der aschgraue Nachtgeist, er schritt über die Dächer der nächsten Gebäude und, gleichsam zur Kurzweil, über die Straßen und Plätze der Stadt hin und wieder, während dem sein Lehrling in starrem Entsetzen dem greulichen Lustwandler zuschaute. Endlich trat er wieder vor den halbfertigen Thurm, er hielt dem jungen, verzagenden Baumeister einen Zettel vor, auf welchem mit hellrothem Kinderblut geschrieben stand —

„Ich verspreche meinem Herrn, zu thun und zu beten, nach seinem Willen und Gebot.

Wien, den 24. September 1348.

Johannes Buchsbaum.“

Da sträubte sich des Jünglings Haar, er fiel in seiner Seelenangst auf die Kniee, er rang die gefalteten Hände und wollte inbrünstiger als je das heilige Vater-Unser beten, doch war sein ganzer Sinn verwirrt, er konnte sich der rechten Worte nicht entsinnen, und stammelte wider Willen das verfälschte Gebet. — Und während dem er also fruchtlos rang und flehte, zerborst das Bret, auf dem er kniete, und Johannes stürzte von dem hohen Gerüst in die Tiefe; starb, zerschmettert an Haupt und Gliedern, den gewaltsamen Tod.

Um dieselbe Zeit kniete Genoveva in der Kirche und fühlte sich von einem wundersamen Bangen befallen, als plötzlich ein Schlag und gleich darauf ein vielstimmiges Getöse sie in der Andacht störte und aufschreckte — sie eilte unwillkürlich hinaus, sie sah den geliebten Jüngling zerfleischt, entseelt und blutend zu ihren Füßen, und plötzlich brach das zarte, treue Herz der Braut.

Dies beweinenenswerthe Paar war das erste, das auf dem Friedhof von St. Stephan seine Ruhestatt